

Narodna in univerzitetna knjižnica  
v Ljubljani

19118

*80. 65.*  
*—————*

*65*

~~342~~ I M. c. 2<sup>d</sup>. l.  
1918.

J

Ciceros Rede

für den

M. Marcellus

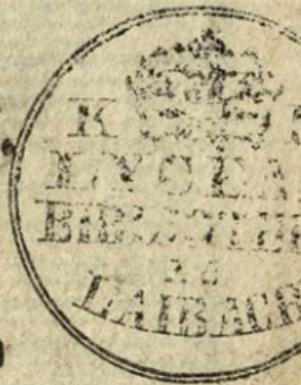
in das

Deutsche übersezt

von

J. K. D. G. J.

*Knaur*



---

Mit Egerischen Schriften.

---

Laybach, zu finden bey Mloys Raab, Landschaftl.  
Buchbinder, 1772.

1800

1800

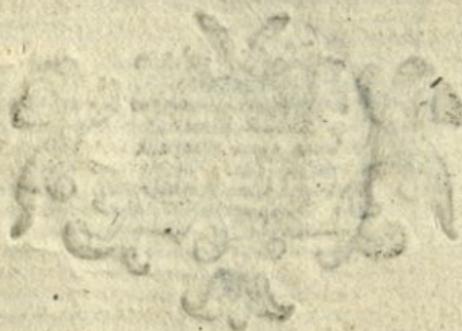
1800

1800

1800

1800

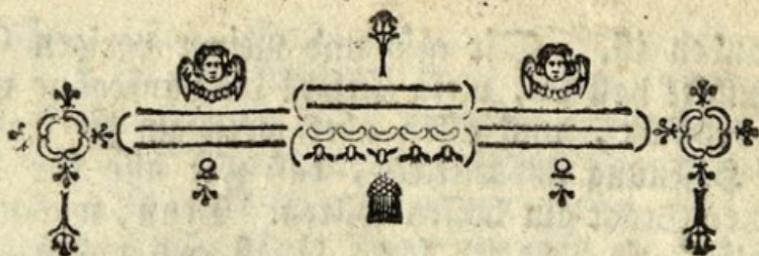
1800



1800

1800

03005114



## I.

Keine Furcht, sondern theils Betrübniß, theils Schamhaftigkeit war es, versammelte Väter! daß ich diese Zeit n her geschwiegen habe; aber dieser Tag bringt endlich mein langes Stillschweigen zu Ende; an diesem mache ich wieder den Anfang meine Gesinnungen nach der alten Gewohnheit öffentlich vorzutragen. Denn unmöglich ist es mir, eine so große Sanftmuth, eine so seltsame, und unerhörte Güte, eine so große an der Seite der höchsten Obergewalt stehende Milde, und eine so unglaubliche, und fast göttliche Weisheit mit Stillschweigen zu übergehen. Ja es kommt mir vor, versammelte Väter! als wäre, da M. Marcellus euch, und dem gemeinen Wesen zurückgegeben wird, nicht nur seine, sondern auch meine Stimme, und Ansehen euch, und der Republik zum besten erhalten, und wiedergebracht worden.

Glaubet mirs, ich war traurig, und voll der Betrübniß, als ich sehen mußte, daß ein solcher Mann zwar im gleichen Handel mit mir eingestochten gewesen wäre, doch kein gleiches Schicksal mit mir genösse: und unmöglich konnte ich mich beden, noch für recht halten; allein auf der alten Bahne fortzugehen, da mir jener geraubet war, der mir durch seinen Eifer, und Nachfolge in allen meinen Geschäften, und Unternehmungen als ein getreuer Gesell, und Geleitmann statts zur Seite

gestanden ist. Mir also und meiner vorigen Gewohnheit hast du, mein Cäsar! die Laufbahn wie der eröffnet, uns allen aber gleichsam die Fahne der Hoffnung ausgesteckt, daß wir alle für den ganzen Staat gut hoffen sollten. Denn, was mich betrifft, so habe ich schon längst aus vielen, so geschehen, ja am meisten aus dem, was mir selbst begegnet ist, deine Achtung für das allgemeine Wohl eingesehen; da du aber den Marcell unlängst zu einer Zeit, wo du dich seiner Schritte wohl erinnertest, dem Senate, und Volke wiedergeschenket hast, da haben alle ganz klar erkannt, wie weit du das Ansehen dieser Versammlung, und die Würde des Staates deiner Empfindlichkeit, oder ja doch dem Argwohne vorziehest. Fürwahr er, der Marcell, hat heute den größten Lohn seines rühmlich geführten Lebens überkommen, und diesen hat ihm der Rath einhellig erbethen, du aber durch das klügste, und gerechteste Urtheil zuerkannst. Wenn nun die Erhaltung dieser Gutthat dem Marcell so viel Ehre macht, so kannst du fürwahr selbst schließen, was dir für ein unsterbliches Lob durch Ertheilung derselben zugewachsen. Glückseliger Mann! dessen Erhaltung allen Bürgern eine fast so große Freude, als ihm selbst die Nachricht davon bringen wird: aber man muß ihm Gerechtigkeit wiederfahren lassen; er war wohl einer solchen Glückseligkeit würdig. Denn, saget mir, finden wir wohl einen Mann, der an Adel, an Frömmigkeit, an Uebung in den auserlesensten Wissenschaften, an Redlichkeit, und an allen, was lobenswürdig ist, einen Vorzug vor ihm hätte?

2 Keines Menschen Verstand ist so reich an Gedanken, keine Beredsamkeit ist so ausnehmend, keine Feder so geschickt, welche uns deine Thaten, mein Cäsar! ich will nicht sagen mit Worten auszuschnücken, sondern nur der Reihe nach zu erzählen

len fähig wäre. Doch getraue ich mir zu behaupten, und du wirst mich zu Gute halten, wenn ich sage, daß das Lob, so du dir heute erworben hast, das Lob aller deiner vorhergehenden Thaten übersteige. Oft denke ich es bey mir allein, und oft behaupte ich es auch in Unterredungen vor andern, daß man die Thaten aller unserer Feldherren, aller auswärtigen, und mächtigsten Völker, und aller berühmtesten Könige mit dem deinigen in keinem Vergleich ziehen kann, man mag entweder die Augen auf die Hitze, und den Eifer, mit dem man wider einander zu Felde gezogen ist, oder auf die Anzahl der Schlachten, oder auf die Verschiedenheit der Länder, in welchen man die Kriege geführt, oder auf die Geschwindigkeit, mit der man ihnen ein Ende gemacht hat, oder auf die Ungleichheit der Kriege selbst werfen. Ja man muß sagen, keiner habe jemals so weit entlegene Länder mit Reisen geschwinder durchwandert, als du sie mit deinem Kriegsheere nicht so viel durchlaufen, als mit Siegen durchstreifet hast.

Thöricht müßte ich seyn, wenn ich diese deine Kriegsthaten nicht für so groß hielte, daß sie kaum ein menschlicher Verstand mit seinen Gedanken begreifen kann; aber dennoch sind sie noch nicht die größten. Denn das Lob der Kriegsthaten ist diesem Zufalle unterworfen, daß es immer von einigen mit Worten geschmälert, daß es den Feldherren entzogen, und dem gemeinen Manne mitgetheilet wird, und dessentwegen den Anführern nicht ganz eigenthümlich verbleibt. Und wenn man die Sache gestehen will, so trägt gewiß die Tapferkeit der Soldaten, die Gelegenheit des Ortes, die Beyhülfe der Bundsgenossen, die Flotten, die Zufuhren vieles im Kriege bey. Das Glück will auch sein Recht dabey behaupten, dasselbe will allzeit den größten Theil daran nehmen, und fast alles sich

eigen machen, was man immer mit einem glücklichen Erfolge unternommen hat.

Aber diese Ehre, die du dir, mein Cäsar! heute erworben hast, theilet keiner mit dir. Alles dieses, so groß es auch immer ist, und es ist gewiß etwas ungemein großes, alles, alles, sage ich, ist dein. Hier theilet die Ehre kein Hauptmann, kein Oberst, kein Fußvolk, oder Reuterey mit dir. Ja selbst diese Beherrscherinn menschlicher Dinge, das Glück dringet sich nicht in die Theilnehmung dieser Ehre ein: es tritt zurücke, und bekennet, daß selbe ganz dein, und dir eigen sey. Denn ein Gerathewohl vergesellschaftet sich nicht mit der Weisheit, und gähe Zufälle finden bey einem reifen Entschlusse keinen Zutritt.

3 Du hast Völker unter den Gehorsam gebracht, so an Unmenschlichkeit die grausamsten, an Menge unzählbar, an Weitsichtigkeit ihrer Ortschaften unbegrenzt, und an Kriegsrüstungen die wohlversehensten gewesen sind; du hast aber dadurch nichts mehreres gethan, als etwas bemeistert, so seiner Natur, und Beschaffenheit nach konnte bemeistert werden. Denn es giebt keine so große Stärke, die nicht durch das Eisen, und durch die Gewalt könne geschwächt, und bezwungen werden. - Aber das Gemüth bemeistern, dem Zorne Einhalt thun, sich in Siegen mäßigen, seinen zu Boden liegenden Feind, der an Adel, Weisheit, und Tugend groß ist, nicht nur aufhelfen, sondern auch seine vorige Würde vergrößern; einmal, der dieses thut, den kann ich nicht nur mit den größten Männern vergleichen, ich muß ihn den Göttern selbst ähnlich halten.

Derohalben wird man zwar, mein Cäsar! deinen Heldenthaten immer das Lob aussprechen:  
nicht

nicht nur wir, sondern schier alle Völker werden davon zu reden, und zu schreiben wissen, und kein Alter wird jemals von deinem Lobe schweigen. Aber es scheint, ich weiß nicht, wie, daß wir auch bey Ablebung dergleichen kriegerischen Dinge durch das Mordgeschrey der Soldaten, und dem Schall der Trompeten irre gemacht werden. Wenn wir aber von einer gütevollen, sanftmüthigen, gerechten, mäßigen, und weisen That hören, oder lesen, besonders, wenn sie im gähnen Zorne, welcher niemals eine Ueberlegung zuläßt, oder im Siege, der an sich allzeit hochmüthig, und stolz ist, ausgeübet ist; was für eine Freude entzündet sich nicht in uns, wenn auch die Geschichte nicht wahrhaft, sondern nur erdichtet ist, so daß wir oft jene lieben, die wir niemals gesehen? dir aber, Cäsar! den wir da gegenwärtig sehen, dessen Gemüth, und Gesinnungen wir so klar, als das Gesicht in die Augen fassen, der du alles, was immer das Schicksal des Krieges der Republik noch übrig gelassen hat, Heil, und Wohlfahrt genießen lässest, welche Lobsprüche sollen wir dir zurufen? welche Wünsche sollen wir dir entgegen schicken? mit welcher Liebe sollen wir dich umfassen? Wahrhaftig, so gar die Mauern dieses Rathhauses, wie mirs scheint, bewegen sich dir Dank zu sagen, daß in diese seine, und seiner Vorältern Stätte, jenes alte Ansehen in Kürze wieder zurückkehren wird.

4 Gewiß, da ich ikt den C. Marcellus, diesen so rechtschaffenen, und tugendhaften Mann vor deinen Füßen weinen mit angesehen habe, o! wie ist mein Herz von der Erinnerung aller vorigen Marcellen durchdrungen worden! glaube mir, Cäsar! auch allen diesen schon verstorbenen hast du durch die Erhaltung des Marcus Marcellus ihr voriges Ansehen wiedergegeben, und dieses so adeliche Geschlecht, so schon auf ganz wenige herunter

gefallen, fast vom Untergange errettet. Billig sollst du dann diesen Tag allen deinen herrlichsten, und unzähligen Freudentagen vorziehen. Denn diese That ist ganz, und allein Cäsars That: die übrigen sind nur unter deiner Anführung vollbracht worden: sie gehören zwar unter die großen Thaten, doch haben auch viele andere vieles dabey mitgewirkt. In dieser Sache aber hast du in deiner Person alles gethan, du bist der An- und Ausführer derselben gewesen: und diese ist so groß, daß sie noch im Andenken seyn wird, wenn die Zeit deinen Siegesgebäuden, und Denkmälern schon ein Ende wird gemacht haben; denn es giebt kein Werk menschlicher Hände, das nicht die Zeit einmal zerstören, und zu Grunde richten wird: nur deine Gerechtigkeit, und Sanftmuth wird täglich mehr grünen, und so viel die Zukunft deinen übrigen Tagen wird hinwegnehmen, so viel wird sie deinen Tugenden zusehen. Die andern Ob Sieger, wie viel derer immer in den bürgerlichen Kriegen gewesen sind, hast du zwar lange schon an Gerechtigkeit, und Güte überwunden; an dem heutigen Tage aber bist du der Ob Sieger über dich selbst geworden. Ich fürchte, ob dasjenige, was ich sagen will, meinem Begriff zur Gnüge ausdrücken wird. Es scheint mir, du habest den Sieg selbst bestieget, da du den Ueberwundenen jenes zurückgegeben, was dieser über sie behauptet hat. Denn da wir alle vermöge des Sieges mit Rechte, als Besiegte verloren waren, hast du uns durch deine Güte aufrecht erhalten. Billig bist du dann allein der unüberwindliche, als von welchem sogar die Gewalt, und Natur des Sieges selbst ist überwunden worden.

5 Bemerket es wohl versammelte Väter! von was großem Umfange der heutige Ausspruch des C. Cäsar sey. Denn wir alle, die wir, ich weis nicht,

nicht, von welchem elenden, und trauervollen Schicksale des Staates angetrieben, zum Gewehre geriffen, wenn wir schon einiges Vergehens schuldig, sind wir doch von allem Verbrechen freigesprochen worden. Denn da er den Marcus Marcellus auf eure Fürbitte dem Staate erhalten hat, da hat er mir mich selbst, und dem Staate ohne eines Menschen Fürwort, da er die übrigen ansehnlichsten Männer ihnen, und dem Vaterlande wieder gegeben hat, die ihr allhier in größter Anzahl, und vollkommener Würde versammelt sehet, hat er ja vermuthlich keine Feinde hereingeführt, sondern den Ausspruch gethan, daß die meisten vielmehr aus Unwissenheit, aus leerer, und ungegründeter Furcht, als aus andern Absichten, oder Blutgierde sich in den bürgerlichen Krieg gewaget. Ich zwar war immer der Meynung in diesem Kriege, daß man Friedens Vorträge machen, und anhören solle, und es hat mich sehr gedauert, daß man nicht nur den Frieden, sondern auch die Stimme der Bürger, die um den Frieden bathen, verworfen hat. Denn ich habe weder an diesem, noch an andern bürgerlichen Kriegen jemals Theil genommen, und meine Gesinnungen sind jederzeit Gesinnungen des Friedens, und nicht des Krieges gewesen. Ich bin einem Manne gefolget, nur aus sonderheitlicher Pflicht, nicht aus Staates Absichten; und die Dankbarkeit vermochte bey mir so viel, daß ich nicht nur ohne Eigennuß, sondern sogar ohne die mindeste Hoffnung fürzlich, und freiwillig dem Untergange gleichsam entgegen gelaufen bin.

Ich habe auch diesen meinen Anschlag nicht in Geheim gehalten. Denn ich habe nicht nur in dieser Versammlung, da wir noch Zeit hatten, uns zu berathschlagen, vieles von dem Frieden gesprochen, sondern ich habe auch selbst im Kriege nicht ohne

Lebensgefahr, diese Meynung beybehalten. Deros halben wird sich ja, denke ich, kein so unbilliger Beurtheiler der Sachen finden, daß er an den guten Absichten des Cäsar bey diesem Kriege zweifele, indem er diejenigen, so den Frieden riethen, sogleich erhalten, auf die übrigen aber etwas un gehaltener gewesen. Zwar ist dieses vielleicht weniger zu bewunderen gewesen, zu jener Zeit, da es noch ungewiß war, auf welche Seite das Glück des Krieges sich wenden werde. Der aber nach erhaltenem Siege den Urheber des Friedens liebet, der giebt fürwahr zu erkennen, daß er vielmehr nicht streiten, als siegen wolle.

6 Für den Marcell kann ich gut stehen, daß er gleich mit mir gedacht hat. Wir zween haben im Frieden, und Kriege immer einerley Gesinnungen gehabt. Ich habe es gesehen, und wie oft? wie schmerzlich ihm der Uebermuth gewisser Leute gefallen, und was für Angst, und Furcht er wegen der grausamen Folgen eines Sieges ausgestanden habe. Und eben dessentwegen muß auch mir, der ich ein Augenzeuge davon gewesen bin, deine Gnade, mein Cäsar! so du diesem Manne erweist, um so viel rührender seyn. Ist darf von nichts anders mehr die Rede seyn, als vom Siege; den deinigen müssen wir dem Pompejens Siege entgegen halten.

Dein Sieg hat sich mit den Schlachten genant, und hier zu Rom haben wir dich das Schwert ziehen noch nicht gesehen. Die Bürger, die wir vermisset haben, hat das Schicksal des Krieges, und nicht der Zorn des Sieges getödtet: daß also gar nicht zu zweifeln ist, mein Cäsar! der so vielen seiner Gegner, als er nur kann, das Leben schenket, würde auch viele vom Tode aufwecken, wenn es ihm anders möglich wäre. Von dem  
Ge.

Gegentheile aber will ich nichts mehr sagen, als was wir alle besorget haben, nämlich, daß er viel zu grausam würde gewesen seyn, wenn er die Oberhand erhalten hätte. Denn einige aus ihnen droheten nicht nur den Bewaffneten, sondern auch denen, die an dem Kriege keinen Theil nahmen, und sie behaupteten, man solle keine Acht haben, wie ein jeder geschlagen hätte. Daß es mir also vorkömmt, als wären die unsterblichen Götter, wenn sie sich auch wegen irgend eines Verbrechen an dem römischen Volke durch diesen so kläglichen Krieg gerächt haben, entweder schon ausgesöhnet, oder doch gesättiget, und als hätten sie die ganze Hoffnung unserer Wohlfahrt auf die Güte, und Weisheit des Ueberwinders gegründet.

So erfreue dich dann ob dieser deiner vorzüglichen Tugend, und genieße die Früchte des Glückes, des Ruhmes, und deiner angebohrnen Güte: worinn der Weise jederzeit das größte Vergnügen findet. Wenn du dich deiner übrigen Thaten erinneren wirst, wirst du zwar deiner Tapferkeit, aber meistentheils deinem Glücke Dank wissen. Aber wenn du unser gedenken wirst, die du der Republik erhalten hast, so werden sich in deinen Gedanken zugleich deine eigenen Gutthaten, deine unglaubliche Freygebigkeit, deine ausnehmende Weisheit darstellen: worinnen nicht nur die größte, sondern, ich getraue mirs zu sagen, die einzige Glückseligkeit bestehet. denn der ächte Ruhm, die Großmuth, und die Klugheit ist so glänzend, und herrlich, daß man nur diese als Geschenke der Tugend, das übrige aber, wie von dem Glücke geliehen, ansehen kann. So sey dann unermüdet in Erhaltung rechtschaffener Männer, besonders, da sie nicht aus Eigennuß, oder boshaften Absichten, sondern aus dem Irrwahne ihrer Pflicht genug zu thun, der vielleicht thöricht, aber gewiß nicht laster-

ster

sterhaft war, und unter dem Scheine den Staat zu unterstützen deine Gegner gewesen sind. Denn da hast du keine Schuld daran, wenn dich vormals einigae gefürchtet haben, hingegen ist es dir die größte Ehre, daß nachmals die meisten erfahren, daß du niemals zu fürchten warest.

7 Ist ist es Zeit, daß ich auf deine Klage komme, so von der größten Wichtigkeit ist, und über den Verdacht meine Gedanken eröffne, der dich so sehr beunruhiget, und welcher auch greulich genug ist, daß nicht so viel du, als alle Bürger, und insonderheit wir, so du beym Leben erhalten hast, vorzubeugen trachten. Es ist heilsam, daß du für deine Sicherheit wachbar bist, weil du zu gleicher Zeit auch für die unsrige wachest, und wenn man in einem aus zweyen das Ziel überschreiten müßte, so wollte ich lieber, daß man zu viel Furcht, als zu wenig Vorsichtigkeit hätte. Allein wer ist der, den seine Thorheit so weit verleiten sollte, daß er dir übel wollte? wer? einer aus den Deinigen? die sind wir: denn wer gehöret mit größerem Rechte in die Zahl der Deinigen, als die dir wider alles Vermuthen ihre ganze Wohlfahrt zu verdanken haben? einer aus deinem Anhange? eine so große Zobsucht kann man ja doch keinem zumuthen, daß er nicht viel lieber sein eigenes Leben für den darbiethen solle, durch dessen Anführung er alles im höchsten Grade erlanget hat. Die Deinigen führen also keine böse Anschläge im Schilde. Wer dann sonst? deine Feinde? was für Feinde? die es jemals gewesen? die haben ja alle entweder durch ihre Hartnäckigkeit das Leben vermisset, oder durch deine Güte erhalten, daß also entweder keiner von deinen Feinden übrig ist, oder wenn doch noch welche übrig geblieben, deine größten Freunde geworden sind.

Doch wir wollen es zugeben, weil die Gefinnungen der Menschen tief vergraben, und unergründlich sind, wir wollen deinen Verdacht größer machen: denn so wirst du auch auf deine Sicherheit aufmerktsamer seyn. Denn wem sind die igitgen Umstände so unbekannt? wer ist in den Angelegenheiten des Staates so unerfahren? wer ist so wenig auf seine eigene, und die gemeine Wohlfahrt bedacht? daß er nicht einsähe, daß sich sein Heil auf das Deinige gründe, und daß von deinem Leben das Leben aller übrigen abhänge. Gewiß, da ich von dir, so wie es meine Pflicht erfordert, gedenke, so fürchte ich nichts, als die menschlichen Zufälle, die veränderlichen Umstände der Gesundheit, und die Gebrechlichkeit der Natur, und nur dieses bekümmert mich, daß das gemeine Wesen von dem Leben eines einzigen abhänge, daß doch unsterblich seyn sollte. Wenn sich aber mit den menschlichen Zufällen, und veränderlichen Umständen der Gesundheit noch die Anschläge boshafter und mörderischer Leute vereinbaren, welcher Gott, wenn er auch wollte, würde dem gemeinen Wesen Hülfe verschaffen können?

8 Du allein, C. Cäsar! mußt alles wieder aufrichten, was du immer darnieder liegen siehst, und was die Gewalt des Krieges, wie es nothwendig geschehen mußte, zerstört, und niedergerissen hat; du mußt die Gerichte wieder herstellen, dem Credit wieder aufhelfen, dem Muthwillen Einhalt thun, auf die Bevölkerung besorget seyn, und die verfallenen Sitten durch die Schärfe der Gesetze verbessern. In einem so schweren bürgerlichen Kriege, der mit so großer Verbitterung, und Gewalt ist geführt worden, hat es nicht anders geschehen können, als das die gedrückte Republik bey was immer für einem Erfolge einen großen Theil ihres Ansehens, und ihrer Grundstüben

Gen verloren hat, und daß beyde Feldfürsten unter den Waffen vieles gestatten mußten, was sie im Frieden nimmermehr würden zuelassen haben. Nun für diese Wunden, die der Krieg dem gemeinen Wesen geschlagen hat, mußt du Hülfsmittel verschaffen, weil sie sonst niemand zu heilen im Stande ist.

Dies ist die Ursache, daß mir eine Sprache verdrücklich fällt, welche für sich vortrefflich, und der Denkungsart eines Weisen gemäß ist. Du sagst: Ehre genug für mich, oder doch wenigstens Jahre genug, als daß ich mir länger zu leben wünschte. Ich will dir es zugeben; ja, du hast vielleicht in Absicht auf dein Alter, und wenn du es so haben willst, auch in Absicht auf die Größe deiner Ehre lange genug gelebet: aber was das wichtigste ist, du hast noch nicht genug für das Vaterland gelebet. Hinweg dann, ich bitte dich, mein Cäsar! hinweg mit der Verachtung des Todes, diesen für ist unzeitigen Satz gewisser Gelehrten; du magst einen Philosophen machen, aber uns zum Schaden wirst du ihn machen. Wie fürchte ich? denn ich höre es nur gar zu oft, daß du immerhin diese Sprache führtest: Ich habe für mich genug gelebet. Ich glaube es dir, aber igt will ich sie nicht hören; damals könntest du also sprechen, wenn du nur für dich allein lebest, oder wenn du für dich allein geböhren wärest. Izt aber findet sie keine Statt; die Wohlfahrt aller Bürger, und das Heil der ganzen Republik beruhet einmal auf dem, was du angefangen hast, und von der Ausführung dieses großen Wertes fehlt es noch so viel, daß nicht einmal der Grundstein ganz, wie du wolltest, dazu geleyet ist. Nun, da die Sache sich so verhält, sollst du die Länge deiner Lebensstage lieber nach einer Gleichgültigkeit, als nach dem Bedürfnisse des Staates abmessen wollen? wie? wenn dieß nicht  
eins

einmal der Größe deines Namens erleuchtend wäre? du kannst es nicht läugnen, daß, wenn du dich schon zur Weltweisheit bekennest, Ruhm, und Ehre dir allzeit sehr nahe am Herzen gelegen sind?

Wie? wirst du hier sagen, so wird mein Ruhm bey der Nachwelt nicht schon groß genug seyn? Ja für andere, und zwar für viele würde er gewiß groß genug seyn, für dich allein ist er noch zu klein. Denn alles, wenn es auch in sich selbst groß ist, ist zu gering, solange etwas größeres noch übrig ist. Wenn sich nun deine unsterblichen Thaten, C. Caesar! also endigen sollten, daß du die Republik nach überwundenen Feinden in diesen Umständen verließest, in denen sie sich jetzt befindet, so wäre zu befürchten, daß du nicht in Zukunft mehr Bewunderung, als Ruhm erlangest; denn der ächte Ruhm ist nichts anders, als ein edler, und weit ausgebreiteter Ruf vieler, und großer Verdienste, die man sich von seinen Mitbürgern, oder dem Vaterlande, oder dem ganzen menschlichen Geschlechte gemacht hat.

9 Dieser Theil ist dir also noch übrig, diesen Aufzug hast du noch zu vollenden; dahin müssen noch deine Bemühungen gerichtet seyn, daß du das gemeine Wesen in eine richtige Verfassung bringest, und daß du vor allen andern desselben in größtem Vergnügen, und Ruhe geniehest. Wenn du einmal dem Vaterlande die schuldigen Dienste wirst erwiesen, wenn du der Natur selbst durch die Fülle deiner Tage eine Gnüge wirst geleistet haben; dann magst du sagen, wenn es dir gefällt, du habest lange genug gelebet; obschon ich nicht einsehe, wie man etwas für lange halten kann, was doch zu letzt ein Ende nimmt; und nähert sich dieses, so verlieret sich alles vorige Vergnügen, und wird für nichts geachtet, in dem in Zukunft keines zu hoffen ist.

Mein

Allein ich rede dieses vergebens; denn dein erhabenes Gemüth hat sich niemals in die engen Gränzen, welche die Natur unserem Leben gesetzt hat, einschränken lassen; es hat immer nach der Unsterblichkeit gestrebet.

Vorsichtig hast du hierinn gehandelt; denn man muß nicht einzig dieses Leben, das durch den Zusammenhang des Leibes, und der Seele unterhalten wird, für dein Leben ansehen. Jenes Leben, mein Cäsar! jenes, sage ich, ist vielmehr dein Leben zu nennen, welches durch das Angedenken aller Zeiten dauern, welches die Nachwelt immer erhalten, welches endlich die Ewigkeit selbst unterstützen wird. Für dieses Leben bey der Nachwelt mußt du arbeiten, für dieses mußt du groß thun; sie hat zwar schon zum voraus von Triumphen, und allem, was dein ist, viel Bewunderungswürdiges in dir, doch erwartet sie noch etwas, was sie an dir anrühmen könne. Unsere Nachkommen werden zwar erstaunen, wenn sie von den Feldzügen, von den Provinzen, vom Rhein, vom Ocean, vom Nil, von unzähligen Schlachten, von unglaublichen Siegen, von deinen Denkmälern, von Würden, und von den Triumphen hören, oder lesen werden. Doch giebst du dieser Stadt durch gute Rathschläge, und Einrichtungen das vorige Ansehen, und dieser eine unveränderliche Dauer nicht, so wird wohl dein Namen allenthalben verbreitet werden; allein er wird nirgends einen beständigen Wohnsitz, und Aufenthalt finden. Auch unsere Enkel werden untereinander getheilet seyn, wie wir es waren; denn einige werden deine Thaten durch ihre Lobsprüche bis in den Himmel erheben, andere aber werden vielleicht in dir etwas suchen, das wohl das wesentlichste des größten Lobes wäre: sie werden verlangen, daß du die Flammen des bürgerlichen Krieges also zu löschen gewußt hättest,

hättest, daß aus der Nische desselben eine unbeschreibliche Glückseligkeit des Vaterlandes hervorzuwachsen müßte; damit man diese als ein Werk deiner Klugheit, jene als einen Zufall des Verhängnisses ansehen möchte. Wohlan dann, mein Cäsar! entschieße dich auch den Beyfall unserer späten Enkeln zu erwerben, welche nach vielen Jahrhunderten von dir, und gewiß unpartheyischer, als wir, urtheilen werden; denn sie werden sowohl ohne Zuneigung, und Eigennuß, als auch ohne Haß, und Eifersucht urtheilen. Und gesetzt auch, daß du nach dem Tode, wie einige fälschlich behaupten, an deinem Lobe keinen Theil mehr hättest, so liegt dir dennoch ob, immer so groß zu werden, daß deinen Ruhm keine Vergessenheit jemals verdunkeln könne.

10 Erbärmlich war bisher das Aussehen unserer Stadt: die Herzen der Bürger waren, wie die Stimmen getheilet; und wollte Gott, es wäre nur allein bey den widrigen Gefinnungen geblieben; aber wir haben auch Waffen, und Kriegsheere einander entgegen gesetzt. Allein die Sache war nicht aufgekläret; die vornehmsten Feldfürsten fochten gegen einander; viele zweifelten, was das beste wäre; viele wußten nicht, was ihnen selbst nützen könnte; einige waren ungewiß, was die Anständigkeit von ihnen fodere, und andere, was sie vermöge ihrer Pflichten thun dürften. Nun hat die Republik diesen betrübten, und unglückseligen Krieg überstanden: derjenige hat die Oberhand erhalten, dem der Sieg die Gelegenheit nicht zur Ausübung der Rache, sondern zu Besänftigung seines entflammten Geistes gegeben, und welcher nicht alle, die als Gegner seinen Zorn sich zugezogen haben, der Verweisung, oder des Todes würdig erachtet hat. Niemand ist mehr bewaffnet; denn viele deren, die es waren haben freywillig

die Waffen niedergeleget, andern hat man sie mit Gewalt entrißen. Ach Bürger! wie undankbar, und ungerecht würde jener aus uns seyn, welcher, nachdem er von aller feindlichen Gefahr befreyet ist, dennoch ein feindseliges Gemüth beybehält! Fürwahr ein solcher wäre böser, als jener, der in der Schlacht umgekommen ist, und in diesem Handel, den er vielleicht für gerecht hielt, sein Leben eingebüßet hat. Denn was einige Eigensinn, und Hartnäckigkeit nennen, das können andere für Standhaftigkeit halten. Nun aber ist die ganze Zwistigkeit durch Waffen gedämpft, durch des Obzegers Milde getilget worden, und übriget noch allein, daß alle, die nicht nur weise, sondern auch, die nur vernünftig denken, gleiche Absichten hegen. Aber doch endlich hängt alles von dir ab Cäsar! du mußt leben. Es sey dann, daß du diesen Ausspruch, dem du allzeit vorhin, heute aber besonders Gehör geaeben hast, auch fortan feste beybehältst, sonst ist es um uns geschehen. Wir dann alle, die wir gutgesinnt, und die wir alles in gutem Stande zu erhalten wünschen, wir reden dir zu, wir bitten dich, liebe dein Heil, liebe dein Leben, uns laß für das Uebrige sorgen. Wir alle, denn ich getraue mich von den übrigen dir eben das zu verheißten, was ich in mir empfinde, weil du ja doch glaubest, es sey noch etwas verborgen, dem man vorbeugen müsse, wir alle werden alles veranstalten, die nöthigen Wachen sollen dir Tag, und Nacht zur Seite, und unsere eigene Brust, und Leben zu deiner sichersten Bedeckung seyn.

II Aber lasset uns diese Rede mit eben dem endigen, wovon sie angefangen hat. Alle zusammen sagen wir dir, Cäsar! so viel Dank, als wir nur können, der größte aber, weil wir ihn nicht auszudrücken vermögen, bleibt in unsern Herzen

zen verschlossen. Alle zusammen, sage ich; denn alle sind von gleichen Empfindungen der Dankbarkeit durchdrungen, wie du es aus ihren Fürbitten, und Thränen hast fühlen müssen: beschweigen ist es auch unnöthig, daß ein jeder aus den Anwesenden ins besondere rede; es ist genug, und dieß verlangen sie auch, daß ich im Namen aller das Wort führe. Mir ist es aber gewissermassen unvermeidlich, theils weil es die andern so haben wollen, theils weil ich von selbst einsehe, daß, da Marcell ein Vitalsied der Republik, des römischen Volkes, und dieser Versammlung aus deiner Gnade wieder geworden ist, mich diese Sache am allermeisten angehe. Denn alle übrigen erfreuen sich meines Erachtens nicht so viel wegen der Glückseligkeit Marcellens, als wegen der allgemeinen Wohlfahrt.

Ich aber liebe diesen Mann ungemein, wie es ohnehin allen zur Gnüge bekannt ist, so, daß ich hierinnen kaum dem Cajus, seinem besten, liebenswürdigsten Bruder, oder doch wenigstens nach ihm gewiß niemanden etwas nachgeben wollte. Da ich ihm nun diese meine zärtliche Liebe mit aller Sorgfalt, und Mühe damals erwiesen habe, als seine Wohlfahrt noch im Zweifel stand, um so viel mehr muß ich sie ihm jetzt zeigen, da ich von den größten Sorgen, Kummer, und Schmerzen entlediget bin. Ganz besondern Dank sage ich dir demnach, mein Cäsar! daß, nachdem du mich schon mit so vielen Gnaden überhäufet, nachdem du mich zu allen Ehren wieder erhoben hast, du dennoch meiner noch besonders ingedenk warest; Ja deine Wohlthätigkeit gegen mich, was ich nimmer mehr gehoffet hatte, ist durch deine heutige Gnade zur höchsten Stufe hinan gestiegen.





